

Gastkommentar

Starke Partner in Krisenzeiten

Gemeinnützige Stiftungen sind für viele Organisationen in Liechtenstein und im Ausland unverzichtbare Partner, um Projekte im Sozial-, Kultur-, Wissenschafts-, Umwelt- oder Bildungsbereich zu finanzieren und umzusetzen. Durch die Coronakrise sind viele dieser geförderten Organisationen und deren Begünstigte unmittelbar und existenziell betroffen.

In Liechtenstein sind durch die Coronaviruspanemie und die Massnahmen, die zu ihrer Bekämpfung beschlossen wurden, viele Menschen in verschiedenen Sektoren und Lebensbereichen auf zusätzliche Hilfe angewiesen. Auch im Ausland ist die Projektarbeit der unterstützten Organisationen vielfach nur beschränkt oder überhaupt nicht mehr möglich. Insbesondere in Entwicklungsländern breitet sich aufgrund der wirtschaftlich einschneidenden Massnahmen während der Pandemie Hunger, Armut und Gewalt aus.

Berechnungen der Weltbank und der UNO zeigen, dass aufgrund der wirtschaftlichen Folgen weltweit die Zahl der extrem Armen wegen der Coronakrise um zusätzliche 50 bis 80 Millionen Menschen ansteigen wird. Dabei ist die Unterstützung der Regierungen in Schwellen- und Entwicklungsländern für soziale und humanitäre Notfallprojekte oft überhaupt nicht oder nur minimal vorhanden. Diese weltweite Notsituation hat zur Folge, dass der Bedarf an finanzieller Unterstützung ansteigt.

Viele gemeinnützige Stiftungen sehen sich in der Verantwortung und wollen ihren Förderpartnern in dieser Ausnahmesituation zur Seite stehen. Förderstiftungen reagieren während der Krise unbürokratisch, rasch und flexibel auf die Bedürfnisse der Destinatäre in den Projekten.

«Viele gemeinnützige Stiftungen sehen sich in der Verantwortung und wollen ihren Förderpartnern in dieser Ausnahmesituation zur Seite stehen.»

Dagmar Bühler-Nigsch, Geschäftsführerin Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts e. V.

Mitgliedstiftungen der Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts (VLGST) unterstützen Institutionen, Projekte und Menschen in Liechtenstein, die sich durch die Pandemie in schwierigen Situationen befinden. In Entwicklungsländern tätige liechtensteinische Stiftungen leisten aktuell schnelle und flexible Nothilfe wie Nahrungsmittelausgaben und medizinische Versorgungen mit Schutzmasken und Beatmungsgeräten. Dabei setzen sie verschiedene Massnahmen um, wie sie von Stiftungsverbänden und Organisationen wie EFC (European Foundation Centre), Dafne (Donors and Foundations Network Europe) oder Swiss-

Foundations in Empfehlungen vorgeschlagen werden. Es geht insbesondere darum, bereits zugesagte Förderbeiträge auch bei Absage oder Verschiebung der unterstützten Aktivität auszubehalten, auf Rückzahlungen zu verzichten, Fristen zu verlängern und bei Bedarf zu prüfen, ob eine projektgebundene Förderung angepasst oder deren Zweckbindung ganz aufgehoben werden kann.

Gerade Krisenzeiten machen deutlich, dass gemeinnützige Stiftungen unverzichtbare Partner sind. Indem sie sich in ihrer Einzigartigkeit oder auch in bewusster Teamarbeit mit anderen Akteuren einbringen, sind sie wichtige überparteiische, unabhängige und mit hohem gesellschaftlichem Vertrauen ausgestattete Partner zur gemeinsamen Problemlösung. Im Rahmen ihres Stiftungszwecks können sie nach neuen Möglichkeiten suchen und sich auch neuen Themenfeldern öffnen.

Durch die starke Verankerung der Solidarität in Liechtenstein gelingt es immer wieder, ausserordentliches Engagement zu mobilisieren. Nur in starker und solidarischer Zusammenarbeit durch neue und erfahrene Stiftungen, eine engagierte und unterstützende Politik sowie viele weitere Akteure können Krisen überwunden und eine nachhaltige Wirkung für unsere Gesellschaft entfaltet werden.



Dagmar Bühler-Nigsch
Geschäftsführerin VLGST

Die Bergbahnen Wildhaus investieren 12 Millionen Franken in eine neue Sesselbahn



Arbeiter auf der Baustelle der neuen 6er-Sesselbahn Oberdorf-Freienalp der Bergbahnen Wildhaus in Wildhaus. Die Bergbahnen investieren trotz Coronakrise 12 Millionen Franken in die neue Bahn, die im Oktober fahrbereit sein soll.

Bild: Keystone

Börsenkommentar

Das Hauptszenario

Die Aktien-Hausse wird breiter und erfasst immer mehr Sektoren und Industrien und damit auch die nach Ländern konstruierten Indizes. Das wird keine Eintagsfliege sein. Daten aus verschiedenen Quellen weisen darauf hin, dass die liquide gehaltenen Mittel in den Depots institutioneller Anleger so hoch sind wie seit 2008 nicht mehr. Sie werden mit 18 bis 20 % ausgewiesen. Warum halten institutionelle Anleger solche Beträge in liquiden Mitteln, obwohl sie darauf bestenfalls nichts verdienen, schlimmstenfalls sogar Negativzinsen zu zahlen haben? Aus meiner Sicht sind es zwei Gründe, die viele daran gehindert haben, das zu tun, was sich im Crash aufdrängte und das darin bestand, an der zuvor definierten Anlagestrategie festzuhalten und an schwachen Tagen die strategischen Quoten aufzufüllen. Der erste Grund für dieses Versagen liegt im fatalen Irrtum, Konjunktur und Börse als siamesische Zwillinge zu behandeln. Börsenkurse eilen der Konjunktur voraus und beeinflussen sogar die Konjunkturerwartungen. George Soros hat das mit der Reflexivitätstheorie gezeigt.

Der zweite Grund liegt in der durch die Behavioral Finance Forschung erkannten starken Neigung, jene Meinungen als besonders glaubwürdig anzusehen die mit der eigenen übereinstimmen und andere Ansichten auszublenden. Im April wurde geradezu penetrant die Version vertreten, die Indizes würden die Tiefstände vom März wieder aufsuchen. Das ist oft nach einem Crash so gewesen, aber beileibe nicht immer. Obwohl ein zweiter Rückschlag immer wieder vorkommt, muss man wissen, dass darauf zu setzen gefährlich sein kann, gibt es doch zahlreiche Untersuchungen, die zeigen, dass wer den ersten Anstieg nach einem Kurssturz verpasst, Mühe hat, mit einem Index als Messlatte Schritt zu halten, und zwar für sehr lange Zeit. Hohe Cashbestände, hohes Kursmomentum und dessen Wirkung auf die Konjunkturerwartungen werden Geld in Aktien locken. Das ist der Rohstoff für das Hauptszenario, das anziehende Kurse und eine Ausdehnung der Marktbreite vorsieht. Meine Erwartungen können sich als falsch herausstellen. Das ist an der Börse immer möglich. Daher muss man immer in Szenarien denken.

Auf das Hauptszenario muss man dann aber auch setzen, und nicht auf Bestätigungen warten, dass es das richtige Szenario ist. Liegen solche Bestätigungen vor, sind die Gewinnchancen bereits verflossen. Die Analyse darf nicht zur Paralyse führen. Gleichzeitig müssen auch alternative Szenarien bereitgehalten werden. Darauf sind die Ausstiegskriterien für den Fall eines Eintritts aufzubauen – immer griffbereit für die nächste Kolonne, wenn der Exit-Fall eintritt.



Alfons Cortés
Börsenexperte